

BLICKPUNKT HOSPIZ



Ökumenische
Hospizgruppe
Gerresheim e.V.

AUSGABE 2023



LIEBE MITARBEITERINNEN, LIEBE MITARBEITER, LIEBE MITGLIEDER UND INTERESSIERTE AN DER HOSPIZARBEIT!

Der Blickpunkt 2023 ist da!

Diese Ausgabe haben wir unter das Thema „Veränderung“ gestellt.

Veränderungen kennen wir alle, im letzten Jahr hat es eine große Veränderung innerhalb der Hospizgruppe gegeben: Unser langjähriger Koordinator, Lars Gundtoft, ist in den Ruhestand gegangen. Die beiden Koordinatorinnen haben ihre Stunden aufgestockt und müssen nun die Arbeit von Lars Gundtoft mit übernehmen. Damit hat sich die Arbeitsstruktur im Hospizbüro verändert.

Veränderungen kennen wir aber nicht nur aus dem Berufsleben. Wir alle stehen im Leben immer wieder vor Veränderungen. Das fängt schon im Kindergarten an und begleitet uns über die Schule, den Beruf oder das Studium weiter. Wenn junge Erwachsene aus dem Elternhaus ausziehen, ist das ein großer Schritt in die Selbstständigkeit und Eigenverantwortung und damit auch eine große Veränderung. Alle diese Dinge kennen Sie bestimmt.

Wir erleben gerade jetzt eine Zeit der großen Veränderungen. Manches, das wir bisher als selbstverständlich angenommen haben, ist es auf einmal nicht mehr. Es verändert sich, die Krisen, die uns seit einigen Jahren begleiten verändern. Sie verändern die Menschen, das Leben und bringen neue Situationen mit sich. Das ist nicht immer leicht und gut auszuhalten.

Aber wie schwerwiegend ist die Lebenssituation, wenn wir eine Diagnose erhalten, die das bisherige Leben total einschränkt und damit völlig verändert. Auf einmal werden Dinge nebensächlich, die bisher eine andere Wertigkeit hatten. Menschen verzweifeln, weil sich die Lebenssituation von jetzt auf gleich völlig verändert. Hoffnungslosigkeit, Wut und Verzweiflung greifen um sich. In solchen Lebens- und Krisensituationen kann die Begleitung durch die Ehrenamtlichen der Hospizgruppe eine Entlastung und damit eine Veränderung der schwierigen Lebenssituation sein. Durch eine einfühlsame Begleitung erfahren Schwerkranken und Angehörige, dass es Menschen gibt, die zuhören können, die einfach da sind und die veränderte Situation mit aushalten.

Das ist das hohe Gut, das unsere Ehrenamtlichen mitbringen. In schwierigen Zeiten stehen wir weiter an der Seite der schwerkranken Menschen und ihrer Nahestehenden.

Ich hoffe, auch diese Ausgabe findet wieder Ihr Interesse. Wenn Sie den Blickpunkt in Ihrem Umfeld weitergeben möchten, können Sie gerne im Hospizbüro (Tel. 29 70 59) weitere Exemplare anfordern.

Mit freundlichen Grüßen
Inge Müller, Vorsitzende

VERÄNDERUNG

Veränderung ist im Grunde das ganze Leben, denn jeder Tag ist anders und jedes Jahr bringt Veränderungen mit sich. Das haben wir in den vergangenen zweieinhalb Jahren sehr deutlich gespürt.

Veränderungen sind Herausforderungen in unserem Leben. Allerdings gibt es wesentliche Unterschiede in der Art, wie Veränderungen uns begegnen.

Es gibt selbst herbeigeführte Neuerungen, also die Dinge, die ich eigenverantwortlich entscheide zu verändern. Ich entscheide auf meinem Weg, welche Türen ich öffne, in vollem Bewusstsein und Handeln, etwas zu ändern. Diese Entscheidungen bergen Chancen und neue Erfahrungen.

Veränderungen, die auf der Entscheidung von anderen beruhen, oder Gegebenheiten, die zum Lauf des Lebens gehören – Eintritt in die Rente, Auszug der Kinder oder Katastrophen – sind schwieriger anzunehmen und lösen häufig Angst aus. Dass auch hier der Erfahrungshorizont erweitert wird, ist erst im Rückblick erkennbar.

Aber was heißt Veränderung für die Schwererkrankten und deren Angehörige, die wir begleiten?

Zu erfahren, dass man unheilbar krank ist, gehört sicherlich zu den Veränderungen, die am schwersten auszuhalten, zu akzeptieren sind. Von jetzt auf gleich gerät das Leben aus den Fugen. Pläne werden durchkreuzt, ins Auge gefasste Ziele können nicht mehr umgesetzt werden, Sorgen um die Angehörigen und Angst vor Schmerzen machen sich breit. Traurigkeit und Ratlosigkeit sind vorrangig. Wie kann da von einer Chance gesprochen werden?

Tatsächlich erleben wir einige Schwererkrankte, die diese Herausforderung der Krankheit annehmen und eine innere Stärke gewinnen, die berührend ist. Ihnen gelingt der Blick auf das Wesentliche – was macht mein Leben aus, wer und was ist mir am Lebensende wichtig? Was möchte ich hinterlassen?



In den Begleitungen erleben wir häufig, dass diese Fragen nicht direkt mit uns besprochen werden, aber wir spüren die Haltung der schwerkranken Menschen.

„Wer in seinem Leben nur das Bestehende bewahren will, verpasst etwas Entscheidendes. Leben heißt, sich zu wandeln, Vertrautes loszulassen und zu verlieren. Nur so kann Neues entstehen.“ (Quelle unbekannt)

In diesen drei kurzen Sätzen spiegelt sich die Haltung mancher Schwererkrankten wider. Sie ist geprägt von Offenheit, Zuversicht, Gelassenheit, Mut und Friede. Vielleicht können wir alle ein wenig von dieser Haltung mit in unser Leben nehmen.

Annette Schüller
Hospizkoordinatorin





DAS LEBEN IST VERÄNDERUNG

Die Jahreszeit Herbst steht für Veränderungen. Die Natur zieht sich zurück. Es wird langsam dunkler und die Blätter färben sich bunt. Es ist auch eine Zeit der Ruhe, des Rückzugs, in der das Jahr reflektiert werden kann und wir uns auf das Wesentliche im Leben konzentrieren können. Dies kann für jeden von uns etwas anderes sein und verändert sich im Laufe des Lebens immer wieder.

Das eigene Erleben in Relation zum Geschehen in der Welt stellt viele Menschen momentan vor große Herausforderungen. Kriege, Klimaveränderungen und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft verändern unser Miteinander. Welchen Wert hat das einzelne Leben? Wo stehen Miteinander, Mitmenschlichkeit und die Sorge um den Nächsten?

Auf der einen Seite die Umwelt mit all ihren Veränderungen zu sehen und auf der anderen Seite zu versuchen, im eigenen Leben die eigenen Werte zu leben, erfordert von uns allen eine große Ambiguitätstoleranz. Diese Fähigkeit, Verschiedenheit und Unsicherheit wahrzunehmen und das eigene Leben trotzdem gut gestalten zu können, ist etwas, das eine große eigene Flexibilität erfordert und manchmal auch Hoffnung und Vertrauen.

Im Rahmen unserer hospizlichen Arbeit wird die Sorge umeinander auch als hospizliche Haltung beschrieben. Diese Haltung meint, dass wir den Menschen, die sich an uns wenden, offen gegenüber treten und für ihre Anliegen keine Ratschläge parat haben, sondern zuhören und ihnen zur Seite stehen. Wir begleiten Erkrankte und ihre Zugehörigen in einer Zeit, in der jeder Tag anders sein kann. Vermeintliche Sicherheiten schwinden, was Ängste und Ohnmacht hervorrufen kann.

Als Begleitende sind wir gefordert, uns immer wieder neu zu orientieren, uns Kraftquellen zu suchen, die uns stärken. Dann ist es möglich, gemeinsam mit anderen diese schweren Situationen auszuhalten, mitzutragen und da zu sein.

Elisabeth Siemer
Hospizkoordinatorin

AUGENBLICKE DES TAGES

In der Wüste des Tages
wird dir eine Blume geschenkt.
Und sieh mal an:
Die Kraft der Blume
schafft dir eine Oase,
eine Quelle, einen Mittagsschatten.

In der Sprachlosigkeit des Tages
bringt ein Bote dir einen Brief.
Und sieh mal an:
Die Kraft dieser Worte
baut dir eine Brücke
über Abgründe des Schweigens.

Im Kleinkrieg des Tages
wird eine Hand dir gereicht.
Und sieh mal an:
Die Kraft dieser Handreichung
macht deinen Kriegsschauplatz
zum Tal des Friedens.

In der Verlassenheit der Nacht,
auf deinem traurigen Heimweg,
holt der Tagesanbruch dich ein.
Und sieh mal an:
Aus deinem Weltuntergang
wird erster Schöpfungstag,
wird Morgen der Auferstehung.

Und sieh mal an:
die geschenkte Blume,
das umarmende Wort,
die viel sagende Hand,
den aufleuchtenden Tag.

Joop Roeland: an orten gewesen sein.
Otto Müller Verlag 1999, S. 111

Pilgerwege in Europa
pilgrimage in Europe



Trondheim 1418 km
via Fredrikshavn / Oslo



Vadstena 750 km
via Lübeck / Lund

Jerusalem 5118 km

Luccum 185 km



Rom 1706 km

Santiago
de Compostela 2271 km



ERFAHRUNGSBERICHT ÜBER DIE AUSBILDUNG ZUM*ZUR EHRENAMTLICHEN MITARBEITER*IN IN DER HOSPIZARBEIT

Seit anderthalb Jahren arbeite ich im Vorstand der Ökumenischen Hospizgruppe Gerresheim e.V. mit.

Um ein besseres Verständnis zu bekommen, mit welchem Rüstzeug die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen begleiten und unterstützen, war es mein Wunsch an der nächsten Ausbildung (Dauer ein halbes Jahr) teilzunehmen.

Vor dem ersten Termin war ich schon etwas aufgeregt. Ich habe mir Fragen gestellt wie:

- Was erwartet mich in dieser Ausbildung?
- Auf wen treffe ich dabei überhaupt?
- Kann ich mich dort vor fremden Menschen öffnen?
- Wie sicher bin ich in dieser Ausbildung?
- Fällt es mir schwer, mich mit Sterben und Tod zu beschäftigen?
- Was verbinde ich mit dem Thema aufgrund meiner persönlichen Erfahrungen?
- Ist meine Rolle als Vorstandsmitglied in der Gruppe problematisch?
- Was sind meine persönlichen Erwartungen an diese Ausbildung?

An den ersten beiden Terminen war das Thema „Kennenlernen, Einführung und Beginn der Biografiearbeit“. Ein wesentlicher Baustein und sehr hilfreich waren zu Beginn die Kursregeln. Durch diese wurde der Rahmen festgelegt, wie der Umgang miteinander gestaltet sein soll. Fokus dabei war: Ich achte gut auf mich selber und bestimme, wie viel ich bereit bin, von mir preiszugeben. Ich respektiere das Erleben meines Gegenübers und korrigiere nicht. Spreche nicht von „man“ oder „wir“, sondern von „ich“.

Mit den Hausaufgaben nach dem ersten Tag -

1. einen Gegenstand von zu Hause mitzubringen, den ich in Verbindung bringe mit Hospizarbeit,
 2. einen Brief an mich selber zu schreiben mit dem Inhalt, welche Vorstellungen und Ängste ich mit dem eigenen Tod verbinde
- war der Grundstein für die persönliche Reflektionsarbeit gelegt. Mir rauchte der Kopf und ich habe für beide Aufgaben viel Zeit gebraucht. Gleichzeitig war es für mich ein sehr guter Start, mich mit mir selbst auseinanderzusetzen.

Fasziniert hat mich dann, wie unterschiedlich die Gegenstände waren, die am zweiten Tag mitgebracht wurden und wie diese Gegenstände (Wärmflasche, Feder, Ente, Engel etc.) im Bezug zur Hospizarbeit von den einzelnen Teilnehmer*innen gesehen wurden.

Es würde hier den Rahmen sprengen, wenn ich auf die einzelnen Phasen der so differenzierten und umfassenden Ausbildung eingehen würde. Sagen kann ich, dass für mich sehr schnell durch die Ausbildungsleiter*innen und Teilnehmer*innen Stück für Stück Ängste abgebaut wurden und ich mich zunehmend sicherer in der Gruppe bewegen konnte.

Ich wurde mit unerwarteten Erinnerungen konfrontiert, und es wurde von berührenden Schicksalsschlägen berichtet. Es gab leichte Tage und Tage, die mich erschöpft haben. Ich habe viel gelernt und Ängste abbauen können, die ich mit Krankheit und Tod verbinde. Es war ein besonderes, bereicherndes Erleben, mit fremden Menschen einen so persönlichen, intensiven und wertschätzenden Austausch zu haben. Zum Ende der Ausbildung fiel mir der Abschied schon etwas schwer.

Ich habe diese Ausbildung als sehr wertvoll erlebt, nicht nur für den praktischen Einsatz, sondern auch insbesondere für meine persönliche Entwicklung. Ich möchte meinen Mitstreiter*innen und dem Ausbildungsteam von Herzen dafür danken.

Bettina Richter



~~KÖNNTE.~~

~~HÄTTE.~~

~~WOLLTE.~~

MACHEN!



www.fridaysforfuture.de
#allefürklimate

BEGLEITUNG UND KOMMUNIKATION

Jede Begleitung ist anders; jede Begleitung ist anregend; jede Begleitung gibt mir Anstöße. Wir haben als Begleiter die Chance, in einer sehr intensiven Phase des Lebens sehr nahe an dem bisherigen Leben in all seiner Fülle und Vielfalt und dem endgültigen Weg in eine ungewisse Zukunft dabei zu sein.

Bei einer Begleitung in diesem Jahr ging es um die Unterstützung des zukünftig Hinterbliebenen, nicht des Sterbenden. Das erste Treffen war persönlich, aber unter Coronabedingungen. Das ist nicht schön, sich wegen der Maske nicht gegenseitig ins Gesicht gucken zu können. Dieses Gespräch war sehr intensiv und vermittelte mir viel Nähe. Auf dieser Basis haben wir eine Kommunikation entwickelt, die ausschließlich von Telefonaten und WhatsApp-Texten geprägt war. Auch wenn das zunächst etwas distanziert und unpersönlich wirken mag, haben diese Texte eine Kraft und Nähe entwickelt, die mich sehr beeindruckt hat.

Der Vorteil dieser Kommunikation ist die zeitliche Flexibilität, die in den unplanbaren Ablauf einer Palliativstation, auf der natürlich die Bedürfnisse der Sterbenden im Vordergrund stehen, besser passt. So konnte sich der Partner in ruhigen Momenten – auch gerne mal nachts, wo ich als Begleitung nicht zur Verfügung stand – sammeln und Gedanken und Gefühle verschriftlichen. Durch die zeitnahen, aber zeitlich versetzten Reaktionen entwickelte sich ein Gedankenaustausch als Mittelding zwischen Telefonat und Brief.

Selten hat mich eine Begleitung so bewegt und nachhaltig in meinen Alltag eingegriffen. Denn ein bemalter Stein aus der Trauerfeier liegt in meinem Auto und erinnert mich bei jedem Schalten an die Vielseitigkeit des Lebens und die Kraft von Beziehungen.

Eckehard Büscher

MEINE ZEIT IM ARBEITSLEBEN IST UM. NÜCHTERNE UND NOSTALGISCHE RÜCKBLICKE



Gut sieben Jahre war ich als Hospizkoordinator in Gerresheim tätig. Und es waren sieben von der guten Sorte. Mitte des Jahres 2022 habe ich mein Arbeitsleben beendet, und ich gewöhne mir langsam das „Wir“ ab. Noch erlaube ich mir an dieser Stelle die Identifikation mit dem Verein und den gemeinsamen Aufgaben. Mich damit zu identifizieren, ist mir nie schwer gefallen, und so sind auch die gewachsenen Bindungen an die mitarbeitenden Kolleg*innen und Ehrenamtlichen getragen von all den geteilten Geschichten, zusammen durch dick und dünn. Sicherlich ist das Nostalgie, aber sie hat auch ihren Platz.

Also seien mir ein paar Rückblicke erlaubt! Fange ich mit den eher nüchternen Erfahrungen und Einsichten an: Die Koordinatorenarbeit an den vielfältigen Schnittstellen zwischen den betroffenen Menschen, den involvierten Freiwilligen und den Beschäftigten im Gesundheitssystem fand ich abwechslungsreich und vielfältig. Routine und feste Abläufe gab es nicht viele, weil jede Begleitung doch anders ist und jede*r Ehrenamtliche die Aufgabe anders angeht. Wobei gewisse Routinen sich einstellten, z. B. beim Erstbesuch, und dies auch seine Berechtigung hat. Wenn es uns als Koordinator*innen gelungen ist, das „Passungsverhältnis“ zwischen den von uns eingesetzten Ehrenamtlichen und den Menschen, die wir unterstützen, gut zu treffen, war es eine echte Freude. Dass erst einmal zwei wildfremde Menschen von dritter Hand zusammengebracht werden und sich dann finden, ist uns immer wieder gelungen. Dennoch, manchmal steht der oder die passende Ehrenamtliche nicht zur Verfügung, ist schon in einer Begleitung unterwegs oder pausiert aus privaten Gründen. Manchmal ist es schließlich nicht klar, wer „passend“ sein könnte. Manche Menschen und deren involvierte Zugehörige sind bei einem Erstbesuch schwer einzuschätzen oder haben sehr widersprüch-

liche, unklare Vorstellungen, was sie erwarten und wie sie begleitet werden wollen. Hinzu kommt, dass viele es erst einmal nicht nachvollziehen können, dass es so großzügige Mitbürger*innen gibt, die sich unentgeltlich „so was Schweres freiwillig antun“. Schließlich liegt vor schwerkranken Menschen ein mühsamer innerer Weg, eine Unruhe im Zugehen auf dem Tod. Sich darüber klar zu werden, „was brauche ich, was könnte mir gut tun“, ist oft überfordernd. Wir als Hospizdienst werden meist erst angefragt, wenn die betroffenen Menschen so weit sind, dass sie zumindest phasenweise diese Einsicht erreicht haben: Der Übergang von Überlebenskampf und -hoffnung zum Annehmen des eigenen Sterbens verläuft ja meistens sprunghaft hin und her; an einem Tag verkrafte ich die Einsicht, am nächsten wiederum nicht.

Viele Hospizdienste ähneln einander in ihrer Arbeitsweise und ihrem Aufbau und unterliegen Entwicklungen, die verbreitet sind, wie z. B. die Professionalisierung der Supervision für alle Mitarbeitenden. Dennoch haben die meisten Vereine besondere Prägungen, oft mit der Entstehungsgeschichte und den maßgeblichen Personen verbunden. In meiner Zeit hat sich einiges verändert; durchgehend war aber die fast geschäftsführende Rolle von unserer Vorsitzenden Inge Müller. Mit dem „Tagesgeschäft“ der Begleitungen hatte sie nichts zu tun, aber sonst übernahm sie viele Aufgaben, die bei anderen Vereinen in der Regel die hauptamtlichen Koordinator*innen ausführen: Von der jährlichen Antragsstellung an den Krankenkassenverband bis hin zu den Dankesbriefen an die Spender*innen und die Orientierungsschreiben an die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, Einforderung der Führungszeugnisse etc. Vieles ist nicht direkt sichtbar. Wenn man die im Vergleich zu anderen Vereinen relativ begrenzte Stundenzahl der Koordinator*innen betrachtet, gilt es, diese unentgeltliche Arbeit dazu zu denken.

Eine einschneidende Veränderung war aus meiner Sicht der Umzug des Büros in 2019. Das bescheidene Büro auf der Heyestraße lag mitten in einem süditalienisch dominierten Straßenzug, und wir waren dort sichtbar ... und exotisch. Wir hatten durch das Schaufenster viel Kontakt zum Treiben auf der Straße und waren so gesehen bürgernah. Nur leben wir in der Natur der Sache nicht von Laufkundschaft, sondern überwiegend von Menschen und Angehörigen, die uns gezielt suchen. Ab und zu trauten sich Menschen in unseren Laden und fragten, was wir denn so anbieten. Für die italienische Community, die noch überwiegend in enger Familienbande vor Ort lebt, ist die Vorstellung von häuslicher Unterstützung am Lebensende fremd. Und daher kamen so gut wie nie Anfragen von dieser Seite.

Mit dem Umzug in die Beletage von Gerresheim ist der Arbeitsplatz um einiges besser und funktionaler geworden. Es gibt Ruhe für Gespräche ohne passierende Autos, Straßenbahn und Fußgänger. Das bunte Straßentheater ist Vergangenheit, und so anstrengend es manchmal auch war, selbst ein vertrauliches Telefongespräch zu führen, habe ich später „das Theater“ doch vermisst. Echte Nostalgie. Trotzdem, im neuen Büro ist das Leben drum herum mit Kindergarten und Trattoria noch hörbar und sichtbar. Das Schaufenster zur Straße ist im ersten Stock nicht mehr vorhanden. Andererseits: Wir kennen Hospizdienste, die sehr



abgeschirmt in einem vierten Stock zu Hause sind und andere, die in der Fußgängerzone liegen. Letztere beschwerten sich aber über zu viel „Laufkundschaft“ von allgemein interessierten Bürger*innen und Ehrenamtlichen, die dauernd vorbeischauen. Beides, Sichtbarkeit und Ruhe zum Arbeiten, ist eben schwer zu vereinen. So gesehen ist die zentrale Lage des Büros mit Straßenbahn um die Ecke kein schlechter Kompromiss. Die fehlenden Gruppenräume werden von den Gemeinden vor Ort großzügig zu Verfügung gestellt, was eine Menge (Düsseldorfer) Mietkosten spart. Außerdem verstärken die Kooperationen die Vernetzung im Quartier, und zum Glück sind die beiden Gemeinden reich mit geeigneten Räumen für Gruppentreffen und Veranstaltungen ausgestattet.

Den Zeitpunkt meines Aufhörens habe ich nicht ganz freiwillig gewählt, da meine chronische Krankheit über längere Zeit Ausdauer und Kräfte schwinden ließ. Daher bin ich vorzeitig mit einer Erwerbsminderungsrente aus dem Beruf gekommen. Die Trennung vom geregelten Arbeitsleben ist ja für viele Menschen ein lang ersehnter Wendepunkt - oft ist die Frage „Wie lange hast du noch?“ herauszuhören. Bei mir kam dieser Wendepunkt eher mit einem lachenden und einem weinenden Auge: einerseits als Erleichterung von der Verantwortung und der nicht planbaren Einsatzbereitschaft befreit zu sein, andererseits als Trennung von

einer sinnvollen und erfüllenden Aufgabe, die ich mit vielen bereichernden Menschen geteilt habe, gemeinsam getragen von dem Willen, Lebendigkeit in der letzten Lebenszeit eines Menschen so weit wie möglich zu erhalten.

Der Schlusspunkt meiner Arbeitszeit war überwältigend. Da war nichts mit „sang- und klanglos“ durch die Hintertür. Die Abschiedsfeier war nun wirklich sehr groß gedacht und „zu der Ehr“. Meine Übung bestand in dem Annehmen und Aushalten der vielen freundlichen Worte. Im Nachhinein tut es gut, und es freut mich, dass ich für so viele unterschiedliche Menschen etwas bedeutet habe. Ich habe die Gelegenheit genutzt, die für mich zentrale Eigenschaft in einer Begleitung zu beschreiben: Es gilt das aufmerksame Zuhören und Hin-



hören, dabei das eigene Rattern im Kopf abzustellen und für eine Weile voll konzentriert und präsent zu sein. Das kann nicht jedes Mal gelingen, und auch nur für begrenzte Zeit. Das reicht aber auch. Sich einfühlen, auch Empathie genannt, ist in einer geschwätzigen und hyperaktiven Gesellschaft nicht gerade leicht. Die Fähigkeit also, vom anderen her zu denken, zu versuchen, sich hineinzusetzen. Dazu gehört auch die Überlegung, wie der andere wohl versteht, was ich sage und tue. Dabei ist selten viel zu tun oder zu sagen, wenn der andere Mensch erst ins Erzählen kommt. Aber die Ohnmacht und Verzweiflung mit auszuhalten, die manchmal dabei zum Ausdruck kommen, ist schon harte Arbeit und doch der Mühe wert, es zu versuchen. Ich möchte gerne in diesem Zusammenhang mit einem bekannten Zitat von Václav Havel über die Hoffnung abschließen, das auch zu unserer Zeit passt und das hier etwas vollständiger wiedergegeben sei. „Je ungünstiger die Situation ist, in der wir unsere Hoffnung bewähren, desto tiefer ist diese Hoffnung. Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht. Sondern Hoffnung ist die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.“

Lars Gundtoft

NIEMALS GEHT MAN SO GANZ . . . IRGENDWAS VON DIR BLEIBT HIER

Genauso ist es! Anfang Juli 2022 haben wir unseren langjährigen Koordinator, Lars Gundtoft, in den Ruhestand verabschiedet. Es bleibt etwas von ihm hier bei uns in Gerresheim. Wir werden seinen Spuren immer wieder begegnen.



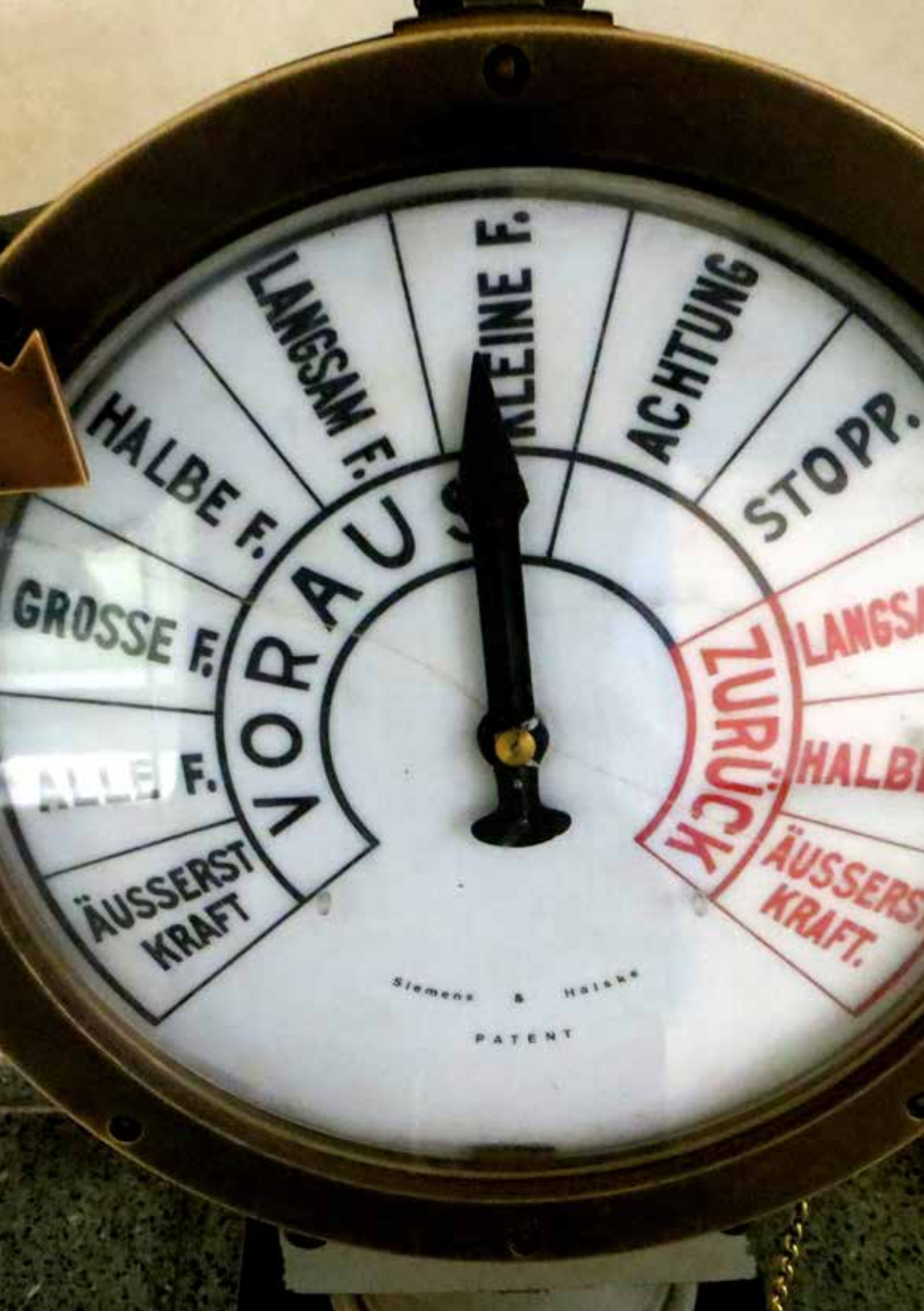
In einem schön geschmückten Gemeindesaal fand die Verabschiedung statt. Lars Gundtoft hatte sich gewünscht, dass die Ehrenamtlichen und einige Kooperationspartnerinnen und -partner eingeladen werden. Insgesamt waren 40 Personen gekommen. Die Vorsitzende, Inge Müller, hat die Gäste begrüßt und einen Rückblick auf die Arbeitsjahre mit Lars Gundtoft gehalten. Dabei gab es so einige Situationen, die zum Schmunzeln waren. Martina Krannich, die Seniorenmitarbeiterin der ev. Kirchengemeinde, dankte Lars Gundtoft in einem Grußwort für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die beiden Kolleginnen Elisabeth Siemer und Annette Schüller hatten gemeinsam einen Beitrag vorbereitet, dankten für die gute Zusammenarbeit, und es war den beiden anzumerken, dass ihnen der Abschied schwerfiel. Mit einem Blick auf die besonderen Eigenschaften von Lars Gundtoft beendete Inge Müller das kleine Programm.

Lars Gundtoft hatte das Schlusswort, dankte dem Vorstand sowie den Kolleginnen für die gute vertrauensvolle Zusammenarbeit und den Ehrenamtlichen für die gemeinsamen Jahre.

Die Ehrenamtlichen und die Gäste genossen die schöne feierliche Atmosphäre.
Ein leckeres Buffet rundete den Abend ab.
Mit vielen Eindrücken und Geschenken beladen ging Lars Gundtoft nach Hause.
Dieser Abend wird sicher noch lange nachgewirkt haben.



Wir freuen uns, wenn Lars Gundtoft sich immer wieder einmal in Gerresheim blicken lässt – gerne auf einen Cappuccino im italienischen Viertel.
Inge Müller



KLEINE F.

LANGSAM F.

HALBE F.

GROSSE F.

ÄUSSERST KRAFT

VOR

ACHTUNG

STOPP.

ZURÜCK

LANGSAM

HALBE

ÄUSSERST KRAFT.

Siemens & Halske

PATENT

ALS HÄTTEN WIR EINE EWIGKEIT ZEIT

Als hätten wir eine Ewigkeit Zeit
so verplanen wir
unsere Tage
Zeit ist Geld
ist eine Wahrheit
Zeit ist Leben
eine andere
Wenn wir uns keine
Zeit nehmen
zum Betrachten und
Kennenlernen
zum Verweilen und
Nachdenken
verlernen wir
zu leben

Wir verschieben
alles
auf morgen
auf nächstes Jahr
auf später
als hätten wir
eine Ewigkeit
Zeit

Anne Steinwart: Selbst Nachtigallen soll es noch geben...
1991, Mosaik Verlag München, S. 42. Ihr aktuelles Buch „Eine
Spur aus Licht, der Hoffnung vertrauen“ ist 2021 im Verlag
am Eschbach erschienen. (ISBN 978-3-86917-871-4)



BENEFIKONZERT AM 26. NOVEMBER 2022

Der „Etwas-andere-Kirchenchor“ unter der Leitung von Petra Bersch hat am Samstag, dem 26. November 2022 in der Markuskirche in Vennhausen ein Benefizkonzert zugunsten der Arbeit der Ökumenischen Hospizgruppe Gerresheim gegeben. Es war in dieser Corona-Zeit das erste Konzert, das der Chor wieder geben konnte. Die Kirche war gut besucht, und die Sängerinnen und Sänger haben mit großer Freude gesungen. Besonders berührend waren die kleinen Sängerinnen und Sänger aus der Hanna-Zürndorfer-Schule. Mit großem Eifer waren sie dabei, und man konnte ihren Gesichtern ansehen, wie aufgeregt und stolz sie waren. Am Ende gab es noch eine Zugabe mit den kleinen und großen Chormitgliedern. Ein anschließendes Kaffeetrinken im Gemeindesaal rundete die schöne Veranstaltung ab. An Spenden kamen für die Arbeit der Ökumenischen Hospizgruppe Gerresheim 1.569,59 € zusammen – eine großartige Unterstützung für unsere Hospizarbeit. Diese Spenden werden wir für die Aus- und Fortbildung unserer Ehrenamtlichen einsetzen.

Inge Müller, Vorsitzende





TERMINE 2023

Mittwoch, 25. Januar 2023, 19:00 Uhr

Jahresempfang für die Ehrenamtlichen
Gemeindezentrum der Ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim
Hardenbergstraße 3, 40625 Düsseldorf

Mittwoch, 8. Februar 2023

Vortragsabend für die Ehrenamtlichen
mit Pfarrer Ulf Steidel, Telefonseelsorge
Gemeindezentrum der Ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim
Hardenbergstraße 3, 40625 Düsseldorf

Donnerstag, 9. März 2023, 17:00–21:00 Uhr

Letzte Hilfe Kurs für Bürger
Akademie Regenbogenland
Torfbruchstraße 25, 40625 Düsseldorf

Mittwoch, 22. März 2023, 19:00 Uhr

Mitgliederversammlung
Gemeindezentrum der Ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim
Hardenbergstraße 3, 40625 Düsseldorf

Donnerstag, 25. Mai 2023, 18:00 – 21:00 Uhr

Aromapflege – Schnupperkurs für die Ehrenamtlichen
Gemeinschaftsraum Ursula-Trabalski-Straße, 40625 Düsseldorf

Donnerstag, 17. August 2023

Sommerfest für die Ehrenamtlichen
Ort wird noch bekanntgegeben

Samstag–Sonntag, 21.–22. September 2023

Fortbildungswochenende für die Ehrenamtlichen
Gemeindezentrum der Ev. Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim
Hardenbergstraße 3, 40625 Düsseldorf

Mittwoch, 15. November 2023, 18:00 Uhr

Hospiz-Gedenkgottesdienst
Gerricuskapelle Vogt & Kamp
Am Pesch 19, 40625 Düsseldorf

Dienstag, 22. November 2023, 17:00 – 21:00 Uhr

Letzte Hilfe Kurs für Bürger
Akademie Regenbogenland
Torfbruchstraße 25, 40625 Düsseldorf

TERMINE 2023 - ÖKUMENISCHES TROSTCAFE

Treffpunkt für Trauernde und Menschen in Abschiedssituationen

Sonntag, 29. Januar 2023

Sonntag, 26. Februar 2023

Sonntag, 26. März 2023

Sonntag, 30. April 2023

Sonntag, 21. Mai 2023

Sonntag, 25. Juni 2023

Sonntag, 30. Juli 2023

Sonntag, 27. August 2023

Sonntag, 24. September 2023

Sonntag, 29. Oktober 2023

Sonntag, 26. November 2023

Sonntag, 17. Dezember 2023

**jeweils von 15:00–17:00 Uhr im Pavillon (neben der Gustav-Adolf-Kirche)
Hardenbergstraße 3
40625 Düsseldorf
Eine Anmeldung ist nicht nötig.**

CHARTA ZUR BETREUUNG SCHWERSTKRANKER UND STERBENDER MENSCHEN

In der Charta heißt es:

„Jeder Mensch hat ein Recht auf Sterben unter würdigen Bedingungen. Er muss darauf vertrauen können, dass er in seiner letzten Lebensphase mit seinen Vorstellungen, Wünschen und Werten respektiert wird und dass Entscheidungen unter Achtung seines Willens getroffen werden. Familiäre und professionelle Hilfe sowie die ehrenamtliche Tätigkeit unterstützen dieses Anliegen.“

Ein Sterben in Würde hängt wesentlich von den Rahmenbedingungen ab, unter denen Menschen miteinander leben. Einen entscheidenden Einfluss haben gesellschaftliche Wertvorstellungen und soziale Gegebenheiten, die sich auch in juristischen Regelungen widerspiegeln. Ein würdevolles Sterben verlangt Zeit, Raum und kompetenten Beistand.“

www.charta-zur-betreuung-sterbender.de



letzten

die Ersten

die Letzten

die Ersten



GEDENKGOTTESDIENST DER ÖKUMENISCHEN HOSPIZGRUPPE GERRESHEIM

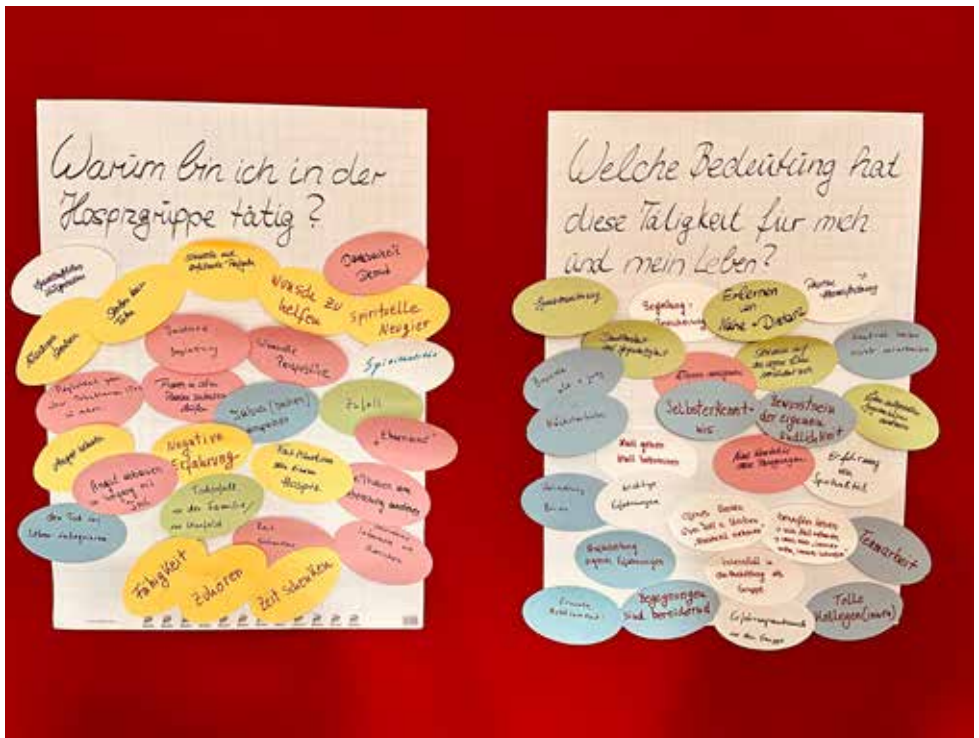
Am 15. November 2022 fand der traditionelle Gedenkgottesdienst der Ökumenischen Hospizgruppe Gerresheim statt. Im Gedenken an die Verstorbenen, die wir im letzten Jahr begleitet haben, wurde jeweils eine Kerze angezündet.





ÜBER UNSERE TÄTIGKEIT

Hospizarbeit bedeutet das zugewandte Begleiten von Menschen in der Endphase ihres Lebens und schließt ihr soziales Umfeld mit ein. Ziel unserer Hospizgruppe ist es, auch bei unheilbarer Krankheit und absehbarem Lebensende zu versuchen, dem Einzelnen so viel Eigenständigkeit und Lebensqualität wie möglich zu erhalten. Wir möchten dazu beitragen, Sterben wieder als Teil des Lebens zu akzeptieren und, falls möglich, das Sterben zu Hause in vertrauter Umgebung zu begleiten. Damit setzen wir uns seit nunmehr 25 Jahren für die Würde der Menschen in unserem Stadtviertel ein. Wir arbeiten in den Stadtteilen: Gerresheim, Ludenberg, Hubbelrath, Grafenberg, Vennhausen, Eller und Lierenfeld – angrenzende Stadtteile gerne auf Anfrage.



Im Rahmen eines Gruppentreffens haben die Ehrenamtlichen festgehalten, welche Bedeutung die Arbeit in der Hospizgruppe für sie hat. Es war ein sehr intensiver und anregender Austausch. Die Ergebnisse aus diesem Gruppentreffen zeigt das obige Bild.

IMPRESSUM

Blickpunkt Hospiz, Heft Nr. 18 erschienen im Januar 2023

Erstellung: Ökumenische Hospizgruppe Gerresheim e.V., Düsseldorf

Fotos zum Titelthema: Margit Schröer

ViSdP: Inge Müller

Layout: www.einblickdesign.de

Druck: www.flyeralarm.de

DIE ÖKUMENISCHE HOSPIZGRUPPE GERRESHEIM E.V.

Wir begleiten Schwerkranke, Sterbende und deren Angehörige in ihrem Wunsch nach einer würdevollen Gestaltung der letzten Lebensphase.

Wir vermitteln Kontakte zu Pflegediensten, Seelsorgern und Schmerztherapeuten, Palliativstationen und stationären Hospizen.

Wir nehmen uns Zeit für Ihre Fragen.

Wir stehen Ihnen in der Zeit des Abschiedes und der Trauer zur Seite.

Die Wünsche und Bedürfnisse der Schwerkranken und Sterbenden stehen im Mittelpunkt unseres Handelns.

HOSPIZ – HERBERGE – HILFE

Ökumenische Hospizgruppe Gerresheim e.V.

Gemeinnütziger Verein

Neusser Tor 17a, 40625 Düsseldorf

Telefon 0211 – 29 70 59 (24h)

hospizgr-gerresheim@gmx.de

www.hospiz-gerresheim.de

HOSPIZBÜRO:

Neusser Tor 17a, 40625 Düsseldorf

Termine nach Vereinbarung

2. Hospizbüro:

Am Wallgraben 34-38 (Haltestelle Rathaus)

Sprechstunde: Mittwoch 9:30-12:30 Uhr

Termine nach Vereinbarung

Spendenkonto: Stadtparkasse Düsseldorf

IBAN: DE55 3005 0110 0017 0652 10

BIC: DUSSEDDXXX